

Verbund. Seit 65 Jahren garantiert das Donaukraftwerk einen guten Teil der Stromerzeugung Österreichs.

Ein Klassiker namens Ybbs-Persenbeug

VON DER KLASSE 3 CK1 DER BHAK KREMS

Wenn man mit seiner Schulklasse das 1959 in Betrieb gegangene Donaukraftwerk Ybbs-Persenbeug besucht und von Florian Seidl, dem Pressesprecher der Region Ost der Verbund Hydro Power AG, durch die Anlage geführt wird, dann findet fächerübergreifender Unterricht par excellence statt: Geschichte, Physik, Geografie, Wirtschaft, Ökologie, Biologie, Mathematik und Statik – aus vielen Bereichen erfährt man Faszinierendes beim Besuch dieses „Klassikers“ unter den Donaukraftwerken.

Erstes Donaukraftwerk

Historisch gesehen assoziiert man Ybbs-Persenbeug als Österreichs erstes Donaukraftwerk mit dem Aufbruch in die Modernität und dem erfolgreichen Wiederaufbau in Österreich nach dem Zweiten Weltkrieg. Heute ist das Kraftwerk eines von insgesamt neun österreichischen Donaukraftwerken. Alleamt im Besitz der Verbund AG, sichern sie 20 Prozent des Energiebedarfs in Österreich.

In Sachen Wirtschaftsgeografie sticht der Vorteil des zentralen Standorts hervor. Ökologie und Umweltschutz im heutigen Sinn waren zwar zur Zeit des Baubeginns im Jahr 1954 noch sekundär, sind aber in den vergangenen Jahrzehnten in den Fokus des öffentlichen Interesses gerückt. Forderungen nach Erhaltung der Natur, Nachhaltigkeit und Förderung der Artenvielfalt führten an den Donaukraftwerken zu Renaturierungsprojekten wie den Fischauftieghilfen. Eine solche steht auch für das Kraftwerk Ybbs-Persenbeug in Planung, wobei laut Florian Seidl ein kurzer Abschnitt auch als Tunnel konzipiert ist.

Die Produktionszahlen von Ybbs-Persenbeug haben sich nach einer 144-Millionen-Euro-Investition und einem 2022 abgeschlossenen Austausch des Herzstücks jedes Laufkraftwerks, nämlich der sechs Turbinen und der Generatoren, um mehr als 77 Millionen Kilowattstunden nach oben bewegt. Somit beläuft sich die Jahreslei-



Eine Anlage, die seit 1959 für Österreichs Aufbruch in die Modernität steht: das Donaukraftwerk Ybbs-Persenbeug. [beigestellt]

stung nun auf etwa 1,4 Milliarden Kilowattstunden, was dem Verbrauch von etwa 400.000 Haushalten entspricht.

Anschaulich wird die Effizienzsteigerung von sechs Prozent, wenn man sich die 22.000 Haushalte vorstellt, die jetzt zusätzlich mit sauberem Strom versorgt werden können. Die Umwelt und zukünftige Generationen danken dafür, dass somit 62.000 Tonnen an CO₂-Emissionen eingespart werden. Allerdings dienen die genannten Haushaltszahlen nur der Veranschaulichung, denn hauptsächlich hat die Verbund AG Verträge mit Großkunden wie der Voestalpine und den ÖBB. Angesichts dieser gigantisch anmutenden Zahlen fällt beim Rundgang über die Staumauer und durch die Kraftwerkshalle auf, dass man hier nur vereinzelt Menschen bei der Arbeit begegnet.

Und in der Tat ist die Zahl der Experten, die im Kraftwerksalltag die beeindruckende Anlage warten, kontrollieren und in Stand halten, erstaunlich gering. Nicht mehr als zwanzig Kraftwerker sichern hier die Optimierung der stromerzeugenden Vorgänge. Nur im Falle von Krisen wie Hochwasser, Störfällen oder natürlich bei größeren Renovierungsarbeiten wie einem Turbi-

nentausch rückt Verstärkung von anderen Kraftwerken an.

Die „Kraftwerker“ und „Kraftwerkerinnen“ sind nach einer vierjährigen Doppellehre sowohl Elektriker und Elektrikerinnen als auch Maschinenbetriebstechniker und Maschinenbetriebstechnikerinnen.

Lehrlingszentrum Ybbs

Ausgebildet werden die zukünftigen Fachkräfte von der Verbund AG im Lehrlingszentrum Ybbs. „Wir sind stolz, dass wir in unser neues Lehrlingsheim investiert haben, das den aus ganz Österreich kommenden jungen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen den Hotelkomfort eines Einzelzimmers mit Blick auf die Donau bietet“, sagt Florian Seidl über diese Standortbereicherung. Wenn der Pressesprecher von „Energiezukunft“ spricht und die vielseitigen und innovativen Projekte der Verbund AG im In- und Ausland erwähnt, werden seine jugendlichen Besucher hellhörig, denn dieser Generation ist bewusst, dass die Themen Energie, Klima und Umwelt sie in den kommenden Jahrzehnten unweigerlich betreffen werden. Der Verbund investiert Milliarden in Windenergie und Fotovoltaik mit Fokus auf Deutschland und Spanien. Laut Re-

Bankgeschäfte. Man sollte Vorsicht walten lassen und sich bewusst sein, was man von sich preisgibt.

Schneller, einfacher – und manchmal gefährlich

VON SARA CVITANOVIĆ, ADRIAN ERNST UND KONSTANTIN MANN, KLASSE 4DK DER VBS AKADEMIESTRASSE

Heutzutage nutzen die meisten Unternehmen Online-Tools. Banken zum Beispiel konnten dadurch Dienstleistungen ersetzen, die früher einen Bankbesuch erforderten und nun einfacher und schneller zu erledigen sind. Das reicht vom Online-Banking über Kredite bis hin zum Aktienhandel. Daten und Datenverständnis spielen dabei, wie Tobias Ray Ruland, KI- und Datenexperte bei VISA, erklärt, in der Finanzwelt eine Schlüsselrolle.

Ein Finanzinstitut verfügt über große Datenbestände: Mitarbeiter-, Prozess- und Kundendaten. Die Auswertung des Datenbestandes kann in erheblichem Maße über den Unternehmenserfolg einer Bank entscheiden. Ein Beispiel dafür ist das Kredit scoring, wo eingeschätzt wird, wie wahrscheinlich es

ist, dass ein Kreditnehmer das geliehene Geld auch zurückzahlt. Welche Daten für das Scoring ausgewählt und wie diese bewertet werden, hat Einfluss auf die Kreditvergabe und die Zinshöhe. Die Einschätzung dieser Kreditrisiken kann einen elementaren Faktor für den Unternehmenserfolg von kreditgewährenden Banken darstellen.

Strenge Regeln

Banken speichern Kundendaten zur Erfüllung ihrer vertraglichen und gesetzlichen Pflichten. Für die Nutzung von Daten gibt es sehr strenge Regeln, welche die zuständige Aufsichtsbehörde überwacht. Die sensiblen Bankdaten einer Person speichert die Bank sicher auf bankinternen Servern unter Einsatz moderner Verschlüsselungstechnologien, um Hackerangriffen bestmöglich vorzubeugen. Banken verbessern ihre Sicherheitssysteme stetig. Bei der Datensicherheit spielen aber nicht nur die Banken eine

Rolle, sondern auch die Kundinnen und Kunden selbst. Die geben häufig freiwillig ihre Daten im Internet preis, beispielsweise beim Onlineshopping oder bei Internetrecherchen, zum Beispiel bei der Aufnahme eines Online-Kredits.

Problematisch wird es beim „Phishing“ und „Smishing“. Dabei gibt sich jemand über Websites, E-Mails oder SMS als seriöser Kommunikationspartner aus, um die Betroffenen dazu zu bringen, Daten preiszugeben. Anschließend werden diese Daten dann missbraucht, um etwa ein Konto leerräumen. Im schlimmsten Fall kommt es zum Identitätsdiebstahl. Oft enthalten die Mails von „Phishern“ Rechtschreibfehler.

Wichtig ist zu wissen: Eine Bank schiekt ihren Kunden nur SMS zur Autorisierung von Transaktionen zu, wenn diese Art der Autorisierung vorab von den Kunden mit ihrer Bank vereinbart wurde. Ansonsten muss man von einem Betrugsversuch ausgehen, sollte man eine

AUF EINEN BLICK

Am Projekt „Jugend – Zeitung – Wirtschaft“ der „Presse“ nehmen teil:

Vienna Business School Akademiestraße,
Schulen des BFI Wien,
Vienna Business School HAK III,
Vienna Business School Hamerlingplatz,
BHAK und BHAS Wien 10,
Maygasse Business Academy Wien,
HLTW 13 Wien,
BHAK/BHAS Hollabrunn (2 Klassen),
BHAK/HAS Mistelbach,
VBS Mödling,
HAK/HAS Krems (2 Klassen),
BHAK Horn (2 Klassen),
Schulzentrum Gmünd,
BHAK/BHAS Linz,
HTBLA Wels (2 Klassen),
BHAK/BHAS Gmunden,
BHAK & BHAS Oberndorf (2 Klassen),
Tourismusschule Bad Hofgastein,
Handelsakademie Landeck,
BHAK und BHAS Feldkirch (2 Klassen),
Bezauer Wirtschaftsschulen
Projektpartner:
Bankenverband, ÖBB, Sanofi,
Verbund, Wiener Städtische Versicherung
Pädagogische Betreuung:
IZOP-Institut zur Objektivierung von Lern- und Prüfungsverfahren,
Aachen
Ansprechpartner:
Titus Horstschäfer

Unser Kommentar

Bio-logisch

VON SCHÜLERINNEN DER 2DS DER HANDELSCHULE FELDKIRCH

In einer Diskussion zum Thema „Kennzeichnung von Lebensmitteln“ stießen wir auf die Frage, welche Bedeutung und Wirkung die Kennzeichnung „Bio“ hat. Ausgangspunkt unserer Überlegungen: Jegliches Obst und Gemüse ist ein Naturprodukt, also „bio“. Geht es aber um Produkte mit Bioqualität, werden diese als „biologisch“ gekennzeichnet. Wir halten dieses Verfahren für fragwürdig. Denn nicht die Bioprodukte sollten gekennzeichnet werden, sondern jedes Obst und Gemüse, das behandelt, genmanipuliert oder gespritzt ist. Diese Änderung der Bezeichnungen wäre fair und transparent und würde die Mehrheit der Konsumentinnen und Konsumenten zum „echten“ Naturprodukt, also zu nicht behandeltem, sondern wirklich biologischem Obst und Gemüse greifen lassen.

Eine Befragung durch Schülerinnen und Schüler hat ergeben, dass ungefähr 30 Prozent beim Kauf von Obst und Gemüse mehrheitlich



Brauchen Bioäpfel wirklich ein „Bio“-Ettikett? [Gettyimages]

zu Biovarianten greifen, weil sie dadurch ein „besseres Gefühl“ haben und denken, dass sie ihrer Gesundheit etwas Gutes tun. Etwa 55 Prozent kaufen – wegen der höheren Preise und weil optisch nicht so ansprechend – kein Bio-Obst und -Gemüse. Außerdem sind zwei von drei Befragten der Meinung, dass ein normaler Apfel nicht schlechter sei als ein Bio-Apfel.

Ehrliche Etikettierung

Interessant ist die Tatsache, dass 81 Prozent die Frage, ob sie einen als gespritzt etikettierten Apfel kaufen würden, mit „Nein“ beantworteten. Das veranlasst zur Annahme, dass sich das Kaufverhalten vieler bei einer „ehrlichen“, „logischen“ Etikettierung ändern würde.

Bei einem Test, in dem man dazu aufgefordert wurde, aus einer Schale mit der Bezeichnung „Äpfel“ und einer weiteren Schale mit der Bezeichnung „Bio-Äpfel“ zu wählen, griffen 70 Prozent zu den Bio-Produkten, mit der Begründung, diese seien gesünder. Wurden die Schalen mit „Äpfel“ und „gespritzter Apfel“ etikettiert, blieb der Griff in jene mit den gespritzten Äpfeln aus. Der Apfel ist ein Naturprodukt. Warum also muss gekennzeichnet werden, dass dieser auch natürlich, ohne Einsatz von künstlichen Düngemitteln, wachsen durfte? Es ist unlogisch, dass Produkte extra mit „Bio“ gekennzeichnet werden, wenn dies der Fall ist, und dass Produkte, die chemisch behandelt, gespritzt, eben verändert wurden, nicht gekennzeichnet sind.

INFORMATION

Die Seite „Jugend – Zeitung – Wirtschaft“ beruht auf einer Medienkooperation der „Presse“ mit dem IZOP-Institut. Finanziert wird sie von fünf Sponsoren

gierungsprogramm soll bis 2030 die Windenergie um 143 Prozent und die Fotovoltaik um 550 Prozent ausgebaut werden.

Zu diesem Trend in Richtung erneuerbare Energien gesellt sich die große Hoffnung auf die Wasserstofftechnologie zur Energiespeicherung. Aber in der Energiegewinnung garantieren nach wie vor Donaukraftwerke wie das immerhin seit 65 Jahren funktionierende Kraftwerk Ybbs-Persenbeug einen guten Teil der Stromerzeugung Österreichs. Der Platz in den Geschichtsbüchern bleibt ihm gesichert.